

Rezension zu: Becker, Regina, 1997: Häusliche Pflege von Angehörigen - Beratungskonzeptionen für Frauen. Mabuse-Verlag, Frankfurt a. M.

Eifert, Barbara

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eifert, B. (1998). Rezension zu: Becker, Regina, 1997: Häusliche Pflege von Angehörigen - Beratungskonzeptionen für Frauen. Mabuse-Verlag, Frankfurt a. M. [Rezension des Buches *Häusliche Pflege von Angehörigen: Beratungskonzeptionen für Frauen*, von R. Becker]. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 21(3), 275-277. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-40440>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Becker, Regina, 1997: Häusliche Pflege von Angehörigen - Beratungskonzeptionen für Frauen. Mabuse-Verlag, Frankfurt a. M., 137 Seiten, 29 DM (ISBN 3-929106-38-8).

Barbara Eifert

Beratungskonzeptionen für Frauen, die häusliche Pflege leisten? Eine interessante, wenn gleich ungewöhnliche Frage, spielt sie doch in den aktuellen Diskussionen um Pflege, Pflegeversicherung, Leistungsberatung (§ 7 SGB XI) etc. - leider - kaum eine Rolle. Geschieht dies dennoch, dann im Sinne des Erhalts der häuslichen Pflege durch die Pflegebereitschaft von Frauen. Die Autorin zeigt, daß es ihr und den Verantwortlichen (sie nennt Pflegekassen und Sozialhilfeträger) darum allein nicht gehen kann. Sie legt für manchen unbekannt oder auch vergessene Hintergründe und Bedingungen der häuslichen Pflege(bereitschaft) von Frauen offen. Parallel dazu arbeitet sie den Forschungsstand der "Belastungsforschung" im Bereich der häuslichen Pflege auf.

Dabei verbleibt Becker aber nicht, sondern legt auch die Konsequenzen ihrer Analyse für die Angehörigenberatungskonzeption und -praxis dar. Als Ausgangspunkt ihrer, insbesondere für eine Diplomarbeit, beeindruckenden theoretischen Analyse (der dennoch etwas Zahlenwerk zur demographischen Entwicklung nicht schaden würde), setzt sie der alltagstheoretisch verbreiteten Vorstellung "die jüngere Generation schiebe die älteren Menschen ins Heim ab", die faktische Mehrheit der in häuslichen Pflege arbeitenden Frauen zwischen dem 40sten und 60sten Lebensjahr entgegen. Sind diese Pflegenden etwa aufgrund eigener Erkrankungen zur Abgabe der Pflege von Familienmitgliedern an professionelle Institutionen gezwungen, ist dies häufig - so Beckers Beobachtung (auch hier wären Daten als Beleg für diese zutreffende Beobachtung wichtig) - mit massiven Schuldgefühlen der Frauen verbunden. Daraus ergeben sich für die Autorin zwei zentrale Fragen: Woraus resultiert die Pflegebereitschaft von Frauen? Was sind die Ursachen der Schuldgefühle bei Unterlassung von häuslicher Pflege durch Frauen?

Mit Hilfe des soziologischen, interaktionistischen Theoriemodells von Bronfenbrenner führt Becker aus, daß Frauen im Vorfeld und bei der Übernahme häuslicher Pflegearbeit einer Vielzahl von Belastungs-, Konflikt- und Streßsituationen ausgesetzt sind. Bronfenbrenners Modell basiert auf dem Zusammenwirken vier verschiedener Strukturdimensionen, in denen sich der Mensch bewegt und entwickelt. Er unterscheidet das Mikro-

(z. B. Familie), das Meso- (z. B. Beziehung zwischen Kern- und Herkunftsfamilie), das Exo- (z. B. kommunale Altenversorgungsstruktur) und das Makrosystem (Gesellschaft/Kultur). Zunächst analysiert die Autorin die mikrosoziale Situation von Frauen und kommt zu dem Schluß, daß das Zusammenwirken von Rollen- und Beziehungsaspekten, ebenso wie materielle, physische und psychische Aspekte, konfliktträchtig für häuslich pflegende Frauen ist. Konfliktverschärfend kommen die Widersprüche des Makrosystems (hier: gesellschaftlicher Wandel, allgemeine Konfliktlagen von Frauen und Widersprüche der Pflegeversicherung) hinzu. Becker gelingt es dabei, verschiedene Ebenen analytisch getrennt zu betrachten, ohne deren enge Verknüpfungen außer acht zu lassen. Das von ihr gewählte Theoriemodell erweist sich als schlüssig. Als Konsequenz der Klärung von Hintergründen und Bedingungen - einschließlich der kritischen Auseinandersetzung mit maßgeblichen Untersuchungen in diesem Bereich - der Pflegebereitschaft und -belastung von Frauen, fordert die Autorin eine unterstützende Angehörigenberatung für pflegende Frauen, die konzeptionell und praktisch feministischen Ansprüchen gerecht wird.

Ob eine solche Konzeption Chancen der Realisierung aufweist, muß zum einen in Anbetracht der Kostenträger (Pflegekassen und Sozialhilfeträger) und deren Möglichkeiten und Begrenzungen (potentielles Unverständnis und/oder Ablehnung feministischer Konzepte, mangelnde rechtliche Voraussetzungen, mangelnde Veranlassung, zusätzliche Kosten etc.) bezweifelt werden. Erschwerend kommt hinzu, daß feministische Konzepte, zumal wenn Kosten verursachen und ungeachtet der Zusammenhänge, in denen sie erforderlich wären, derzeit keine Konjunktur haben. Darüber hinaus ist es z. B. fraglich, ob die von Becker entworfenen konzeptionellen Anforderungen tatsächlich jene Frauen in der häuslichen Pflege erreichen, vor allem dann, wenn die Konzeptionen isoliert und nicht eingebettet in eine allgemeine Angehörigenberatung sind.

Dennoch sind die von Becker erarbeiteten Anforderungen an die Angehörigenberatung berechtigt und zwar zunächst unabhängig von den Realisierungschancen. Denn in der praxisorientierten Wissenschaft verhindert häufig gerade die Praxiserfahrung die wissenschaftlich fundierte Modellentwicklung. Die Geschlechterperspektive gehört nicht nur in diesem Untersuchungsbereich zweifelsohne dazu. Darüber hinaus erfordert der gesellschaftliche Wandel und der postindustrielle Wohlfahrtsstaat die Förderung der Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen, verknüpft mit der Möglichkeit, Erwerbsarbeit und familiäre, häusliche Aufgaben miteinander zu verbinden. Schon die Integration der Geschlechterperspektive in Konzepte und Praxis der Angehörigenberatung wäre in diesem Zusammenhang ein wichtiger Fortschritt. Bleibt zu hoffen, daß der modernen Rhetorik der Gleichheit und des Sozialen auf der politischen, rahmensetzenden Ebene auch Taten folgen.

Barbara Eifert
Tannenhofallee 1b
48155 Münster
Tel.: 0251/518883

Heinze, Rolf G.; Eichener, Volker; Naegele, Gerhard; Bucksteeg Mathias; Schauerte, Martin, 1997: Neue Wohnung auch im Alter. Folgerungen aus dem demographischen Wandel für Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft. Schader Stiftung, Darmstadt, 190 Seiten, DM 45,- (ISBN 3-932736-00-1)

Eleftheria Beuels-Kafaloukou

Die vorliegende Veröffentlichung befaßt sich mit den Umzugswünschen älterer Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. Den gesellschaftlichen Hintergrund für die Fragestellung des Forschungsprojektes bildete die "zunehmende Polarisierung" der bundesdeutschen Wohnungsverorgung bestimmter Gruppen wie Familien und älterer Menschen. Aufgrund der ungleichen Verteilung des Wohnraumes war ein weiteres Ziel der Untersuchung eine "Potentialabschätzung" älterer Menschen in familiengerechten Wohnungen. Absicht war die Erprobung von "Wohnungstausch mit Kostenabschätzung durch ein Umzugsmanagement". Bei knappen Haushaltsmitteln sind neue Fördermittel illusorisch und "intelligente" Instrumente gefragt, so das Fazit. Die vorliegenden Ergebnisse verblüffen in ihrer Einfachheit. Wenn man auf die Förderung eines einzigen Neubaus verzichten würde, ließen sich 30 bis 45 Familien durch Bestandswohnungen mit angemessenem Wohnraum versorgen, wobei der gleichen Anzahl älterer Haushalte zu einer altengerechten Wohnsituation verholfen würde. Eine Reform der Wohnungsbauförderung wäre allerdings schon notwendig. Neubauwohnungen mit hohen Qualitätsstandards werden immer noch den Einkommenschwachen zur Verfügung gestellt. Für Familien wird eine zusätzliche Finanzierung der Mieten durch Sozialhilfe und Wohngeld notwendig, "Segregationen" verschärfen sich. Die Forderung nach Fördermodellen, die Altenpolitik und Wohnungspolitik besser miteinander verknüpfen, spricht für ein übergreifendes Konzept.

Eine zentrale Frage der Untersuchung galt dem Interesse der möglichen Umzugsbereitschaft älterer Menschen und wie sich diese konstituiert. Die Weisheit "einen alten Baum versetzt man nicht", gilt den Forschungsergebnissen nach nur eingeschränkt. Man kann ihn versetzen, aber unter ganz bestimmten Bedingungen. Den Erkenntnissen folgend, ist die Umzugsbereitschaft Älterer vielfach höher als angenommen. Auch läßt sich eine altersspezifische Umzugsneigung unter Älteren feststellen. Umzugswillige im Westen